

Familie Löwenstein aus Vendersheim

Vendersheim ist heute ein Ort in der Verbandsgemeinde Wörrstadt und hat rund 540 Einwohner. Das Dorf gehört zum Kreis Alzey-Worms. Wie in der gesamten Region finden sich auch in Vendersheim vorgeschichtliche und römische Siedlungsspuren. Der Ort wechselte im Lauf seiner Geschichte mehrfach die Zugehörigkeit zu Herrschaftshäusern und war von 1798 bis 1814 französisches Gebiet, bis er nach dem Wiener Kongress 1816 dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt zugeschlagen wurde. Im Dorf lebten Protestanten, Katholiken und Juden. Vermutlich gab es in Vendersheim sogar einen jüdischen Friedhof. Ein Flurstück an der Gemarkungsgrenze hat heute noch den Namen "Am Judenkirchhof".¹

Napoleon ordnete 1808 an, dass Juden feste Vor- und Zunamen annehmen mussten. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde der Vorname des Vaters in der Regel zum Familiennamen der Kinder. Für Vendersheim und die damalige Kantonshauptstadt Wörrstadt sind die Register mit den Namensänderungen erhalten.² Erstaunlich ist, dass 1808 in Vendersheim von 414 Einwohnern 49 Personen Juden waren. Im mit 1.199 Einwohnern wesentlich größeren Wörrstadt lebten nur 34 Juden.

Neun Personen jüdischen Glaubens nahmen in Vendersheim am 09. und 10. November 1808 den Namen Löwenstein an. Vorher lauteten ihre Familiennamen Löb, Mayer, Nathan und Abraham. Mayer Löb entschied sich für den neuen Namen Moritz Löwenstein. Er unterschrieb die Urkunde nicht in hebräischer Schrift, sondern in der deutschen Kurrentschrift, ebenso wie seine Frau Cecilia, deren Name bis zu diesem Zeitpunkt Keile Mayer gelautet hatte. Aus vorhandenen Urkunden lassen sich weit zurückreichende Familienstrukturen rekonstruieren. Das gilt auch für die Familie Löwenstein. Mitglieder dieser Familie gehören zu denen, die aus Vendersheim fortzogen, vertrieben oder ermordet wurden. Nur wenigen gelang die Flucht und ein Neuanfang. Hier das Beispiel eines Zweiges der Familie Löwenstein.

Mayer Löwenstein wurde 1735 in der Oberen Str. 97 (heute: Hauptstr.) in Vendersheim als Sohn von Beila und Loeb geboren. Der Familienname der Eltern wird in der Urkunde nicht genannt.³ Die Familie Löwenstein gehört zu den rheinhessischen

¹ Grundstückspläne der Gemarkung Vendersheim, Vermessungsamt Alzey, 1931-1944

² Das alte jüdische Register, in: Geburtsregister Vendersheim 1799 bis 1811 und Registre des Declarations des Noms et Renoms des Juifs de la Mairie de Werrstadt, Wörrstadt 1808

³ Sterberegister Vendersheim 1831/12

Landjuden, die über mehrere Jahrhunderte ununterbrochen in einem Ort lebten. Die Familie handelte mit Spezereien, mit Gewürzen, Delikatessen und Lebensmitteln.⁴ Die Löwensteins waren wohlhabend, der Vendersheimer Bürgermeister schreibt 1860 in einem Brief an das Kreisamt Oppenheim, der 1806 geborene Anselm Löwenstein⁵, ein Enkel von Mayer Löwenstein, sei "unter den wenigen Israeliten der einzig wohlhabende" in Vendersheim.⁶ Über Jahrzehnte gehörten Mitglieder der Familie Löwenstein zum Vorstand der Israelitischen Gemeinde, einige waren auch Vorsänger.⁷

Gegen Ende des 19. /Anfang des 20. Jahrhunderts häuften sich in der Region Übergriffe auf Juden. Ursache waren zunehmender Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus.⁸ Auch Mitglieder der Familie Löwenstein verließen Vendersheim. Anselms Sohn Nathan zog mit seiner Frau Marianne nach Mainz. Dort heiratete deren Sohn Jakob⁹ 1909 die Mainzerin Louise Lilly Lebrecht. Das Paar lebte 1912 in der Schulstr. 33 in Mainz. 1912 meldete Jacob den Behörden den Tod seiner Mutter. Sie war in Mainz in ihrer Wohnung in der Emmeransstr. 6 1/10 gestorben. In Mainz wurde am 02.02.1913 Helmut Nathan Löwenstein geboren, das einzige Kind von Jakob und Louise Lilly Löwenstein. Danach muss die Familie nach Berlin verzogen sein. Jakob Löwenstein war dort Inhaber einer Agentur, die Schauspieler vermittelte. Die Familie lebte in der Johann-Georg-Straße 20 in Wilmersdorf.

Kurz bevor die Nationalsozialisten das Ehepaar umbrachten, mussten die Löwensteins in die Nestorstr. 4 umziehen.

Am 18.10.1941 wurden Jakob



Louise Lilly Löwenstein



Jakob und Louise Lilly Löwenstein

⁴ Geburtsregister Vendersheim 1817/26

⁵ Sterberegister Vendersheim 1876/12

⁶ Brief des Bürgermeisters an das Kreisamt Oppenheim vom 06.07.168, LA Speyer, U 340 Nr. 54

⁷ LA Speyer, U340 Nr. 54

⁸ Longerich, Peter: Antisemitismus. Eine deutsche Geschichte, Siedler Verlag, München 2021

⁹ Geburtsregister Vendersheim 1875/17

und Louise Lilly mit dem ersten Transport aus Berlin vom Bahnhof Grunewald aus nach Lodz deportiert.¹⁰ Jakob Löwenstein wurde dort 1942 ermordet, seine Frau Louise Lilly ebenfalls im Jahr 1942 in Chelmno.¹¹



Helmut, der Sohn, überlebte. Er hatte 1936 in Berlin Marianne Löwenstein kennengelernt. Sie hieß, das war Zufall, mit Familiennamen ebenfalls Löwenstein. Ihre Familie stammte aus Aachen, sie selbst war in Kärnten in Österreich geboren worden und mit ihrer Familie 1913 nach Berlin gezogen. Sie hatte noch eine Schwester. Marianne Löwensteins Eltern waren der Erfinder der militärisch genutzten Schallmessung, der Chemiker und Physiker Dr. Leo Löwenstein, nach dem 2014 in Aachen eine Kaserne benannt wurde¹² und dessen Frau Anna, geb. Kamp. Beide überlebten das KZ Theresienstadt.

Helmut Löwenstein hatte in Berlin Jura studiert, seine spätere Frau Marianne Pädagogik. Das Paar heiratete im Oktober 1940 in Schweden. Dorthin war Helmut 1937 ausgewandert. Kurt Lebrecht, ein Bruder seiner Mutter Louise Lilly, lebte dort seit dem Ende des 1. Weltkriegs. Lebrecht, Jahrgang 1894, war 1922 schwedischer Staatsbürger geworden, hatte eine nichtjüdische Schwedin geheiratet und war Chef der Spedition "Oxenstjerna" in Stockholm. Er stellte Helmut an und der bekam daraufhin die für den Aufenthalt in Schweden erforderliche Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis für Juden. Im Herbst 1937 folgte Marianne ihrem späteren Mann. Sie ließ

¹⁰ <https://www.stolpersteine-berlin.de/de/biografie/6665>

¹¹ Yad Vashem, Datensätze 11584858, 4118380 und 6977211

¹² vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Dr.-Leo-Löwenstein-Kaserne>

sich im Haushalt einer schwedischen Familie anstellen, aber nach drei Monaten lief die Aufenthaltserlaubnis ab und sie musste zurück nach Deutschland. Im April 1938 gelang es ihr, wieder nach Schweden zu kommen. Auch Helmut Löwensteins Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis musste verlängert werden, er konnte das von Schweden aus erledigen. Das Paar hatte Glück, dass der Bruder von Helmut's Mutter garantierte, dass sie dem Staat nicht zur Last fallen würden. Ohne diese Garantie hätte es keine Einreise nach Schweden gegeben. Die Schwedische Regierung hatte Angst vor dem Antisemitismus, der jüdischen Flüchtlingen entgegenschlug, auch deren Kindern. Allerdings nahm die schwedische Regierung ab 1943 vor den Nazis flüchtende dänische und norwegische Juden auf - und auch nach 1945 Überlebende der Konzentrationslager.

Helmut freundete sich mit dem Stockholmer Rabbiner Abraham Jacobson und mit dem Oberkantor Leo Rosenblüth an, einem aus Nürnberg geflüchteten Komponisten, der ebenfalls zur jüdischen Community in Stockholm gehörte.¹³

1945 machte sich Helmut Löwenstein in Schweden als Kaufmann selbständig. Er und seine Frau wurden schwedische Staatsbürger. Helmut eignete sich Wissen über Religion und das Judentum an und gab an einer jüdischen Schule zwei Mal pro Woche Religionsunterricht. Zu Hause wurde Deutsch und Schwedisch gesprochen. Nach dem Krieg lebten ca. 14.000 Juden in Schweden, die meisten in Stockholm. Dort gab es mehrere Synagogen. Die Familie Löwenstein gehörte zu einer orthodoxen Gemeinschaft, in der Helmut, wie seine Vorfahren in Vendersheim, Vorsänger war. Helmut



Helmut Löwenstein 1993

¹³ [https://music.metason.net/artistinfo?name=Leo Rosenblüth](https://music.metason.net/artistinfo?name=Leo%20Rosenbl%C3%9Fth)

und Marianne Löwenstein bekamen zwei Kinder, Irene, die 1941 geboren wurde, und Dan Jacob, Jahrgang 1944. Beide sind verheiratet und haben ebenfalls Kinder. Irene wurde Sozialarbeiterin und lebt seit 1972 mit ihrem Ehemann Per Hollander in Israel. Ihr Schwiegervater war Fritz Hollander, der gemeinsam mit anderen in Schweden Hilfe zur Selbsthilfe für jüdische Flüchtlinge organisiert hatte und später Sekretär der schwedischen Sektion des jüdischen Weltkongresses wurde.¹⁴ Dan wurde Polizist und lebt mit seiner Frau Maj Nilsson in Helsingborg.

Die Eltern von Irene und Dan starben in Schweden. Marianne Löwenstein 1976, Helmut Löwenstein 1998. Sie sind auf dem jüdischen Friedhof Süd in Stockholm beerdigt.

Nachbemerkung.

Ich bedanke mich bei der inzwischen verstorbenen Irene Hollander und ihrem Bruder Dan Löwenstein, den Enkelkindern von Jakob und Louise Lilly Löwenstein, die mir ihre Familiengeschichte erzählt und zur Veröffentlichung freigegeben haben. Ihnen verdanke ich auch die Fotos ihrer Großeltern und ihres Vaters.'

Wolfhard Klein, Jugenheim

¹⁴ Müssener, Helmut und Michael F. Scholz: Von Hilfe zur Selbsthilfe. Die Emigrantenhilfe und ihre Tätigkeit von der Gründung bis in die 1950er-Jahre, S. 274 ff in: Glöckner, Olaf und Helmut Müssener: Deutschsprachige Migration nach Schweden: 1774 bis 1945, De Gruyter, Berlin 2017, vgl. auch https://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Hollander